

Werk

Titel: Das Steinerne Haus und die Goldene Waage in Frankfurt am Main

Autor: Hülsen, Julius

Ort: Berlin

Jahr: 1900

PURL: https://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?523137273_0002|log26

Kontakt/Contact

[Digizeitschriften e.V.](#)
SUB Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen

✉ info@digizeitschriften.de

gleich wie in Skansen bei Stockholm, ein Volkspark angelegt, in welchem sich vereinzelt Gruppen alter Bauernhäuser erheben. Eines der ältesten bekannten Holzhäuser Südschwedens, ein Vorrathshaus aus Småland, ist zum Kneipraum eingerichtet. Es sitzt sich beim Schoppen Wein recht gemächlich in dem anspruchslosen, mit altem Geräth eingerichteten Raum. Der Park enthält noch ein zweites, etwas reicher ausgebildetes Vorrathshaus aus Asleda in Småland, das im I. Stock durch eine malerisch nur durch kleine Holzsäulchen gebildete Zwerggalerie ausgezeichnet ist. Schließlich ist noch ein ganzer Bauernhof aus Blekinge mit allem Zubehör zu schauen. Auch hier ist der reizvolle Innenraum der Hauptstube als Ryggästuga gebaut und ebenfalls festlich mit Dukagänggeweben geschmückt, welche an der Dachschräge und an Hängestangen befestigt sind. Ueber dem Tisch hängt die aus Stroh geflochtene Schmuckkrone, welche auch in Nordschleswig und Jütland heimisch war. Der Kamin wird in eigenartigster Weise von einem über Eck ausgekragten großen trichterförmigen Schornstein überragt. In den eigentlichen Museumsräumen zu Lund sind gleichfalls einige Bauernstuben eingebaut, deren Einrichtung durch Aufstellung von Costümfiguren noch besonders anschaulich gemacht ist.

König Oskar II. begann mit der Ueberführung alter Holzbauten nach Bygdö im Jahre 1881. Dr. Hazelius richtete das Freiluftmuseum Skansen in den Jahren 1891 und 1892 ein. In letzterem Jahre wurde

auch der Volkspark des Museums in Lund mit alten Holzbauten besetzt. In jüngster Zeit sind zwei ältere schwedische Holzhäuser sogar über den Sund nach Kopenhagen übergeführt worden und haben daselbst im Rosenborgpark (Kongens Have) als ein Zubehör des dänischen Volksmuseums Aufstellung gefunden, nämlich ein kleines Vorrathshaus und Schlafhaus aus Småland und ein größeres Wohnhaus aus Halland. Letzteres enthält eine mittlere Sparrenstube mit Oberlicht und zwei seitliche geräumige Lofts.

Der Blockhausbau und der Bohlwandbau, wie er sich in den schwedischen Bauernhäusern ausgebildet hatte, mufs im Mittelalter und in die Neuzeit hinein nach den schriftlichen Ueberlieferungen vielfach auch in den Städten im Gebrauch gewesen sein. Der Uebergang vom Holzbau zum Steinbau vollzog sich meistens unmittelbar. Nur in denjenigen Städten Südschwedens, welche von Norddeutschland aus besonders beeinflusst wurden, wie z. B. in Ystad und Malmö, haben auch Bürgerhäuser aus Fachwerk vereinzelt Eingang gefunden. Ein Beispiel eines derartigen reicheren Fachwerkhäuses ist im Lunder Museumspark aufgestellt, nachdem es mehrere Jahrhunderte als Patricierhaus die Stadt Malmö verschönt hatte. Die übergekragten Stockwerke des Baues, die reichgeschnitzten Consolen, die gemusterte Fachwerkausmauerung, die Giebelbekrönungen, alle diese Einzelheiten zeigen eine ähnliche Ausbildung wie die niedersächsischen Fachwerkbauten jenseit der Ostsee.

Das Steinerner Haus und die Goldene Waage in Frankfurt am Main.

Zwei werthvolle Baudenkmäler in Frankfurt a. M., das Steinerner Haus und die Goldene Waage, welche 1898 und 1899 von der Stadt in der Absicht angekauft wurden, um ihre Erhaltung für kommende Zeiten zu sichern, werden mit dem Ende des nächsten Frühjahres einer stilgerechten Wiederherstellung unterzogen, die glücklicherweise ohne gröfsere Eingriffe, sowie ohne Zusätze durchgeführt werden kann, da die Constructionen und die ursprüngliche Anlage im wesentlichen vortrefflich erhalten sind. Von allen beteiligten Kreisen waren diese Ankäufe mit freudiger Anerkennung begrüßt worden, um so mehr, als damals keine augenblickliche Bedrohung der Bauwerke vorlag und man seit einiger Zeit infolge der Niederlegung des Russischen Hofes, des Darmstädter Hofes, ferner infolge des ungewissen Schicksales des Thurn und Taxisschen Palais und im Hinblick auf die umfangreichen stattgefundenen und noch bevorstehenden Strafsendurchbrüche für den Bestand der Altstadt an Baudenkmalern begründete Besorgnis hegte. Aber nicht nur durch die letzteren, von dem neuzeitlichen Verkehrsleben, das in unaufhaltsamem Wachs- thume die malerischen Gäfchen und Plätze zur Seite schiebt, geforderten Umwälzungen, sondern auch

einige kurze geschichtliche und beschreibende Mittheilungen von Interesse*).

Das Steinerner Haus (Abb. 1) am Eingange des Marktes nächst dem Römerberge gelegen, errichtet im Jahre 1464 durch den reichen Handels- herrn Johann von Melem aus Köln, ist der besterhaltene, vornehmste Vertreter einer Reihe von spät- gothischen Profan- bauten, deren einfache Front von einer in Eck- thürmchen auslaufen- den, burgartigen Zin- nenkrönung abge- schlossen ist (Abb. 3). Wenn auch von dieser Gruppe aufserdem heute nur noch das Leinwandhaus (um 1400) und das Fürsten- eck (um 1440) übrig geblieben sind, so lehrt doch ein Blick auf den Belagerungsplan von 1552 und auf Merians Stadtplan, dafs diese Bauweise im 15. Jahr- hundert sehr beliebt und typisch für das steinerne Bürgerhaus war. Das Haus hiefs ursprünglich „Zum Bornfleck“; seinen jetzigen Namen erhielt es zum Unter- schiede mit den es umgebenden Holzbau- ten. Von 1654 bis 1898 war es im Besit- ze der Ganerbs- schaft Bornfleck. Die Strafsenseite hat im 19. Jahrhundert wiederholte Beschädigungen erlitten. 1842 wurden

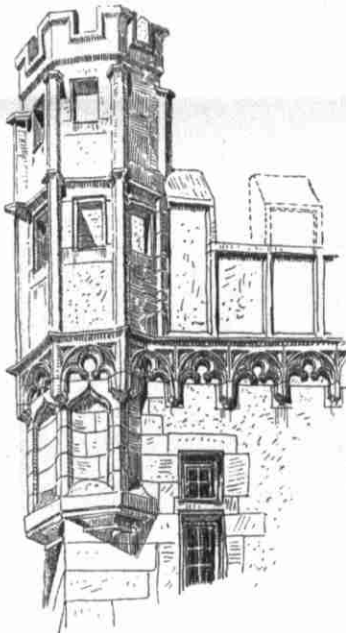


Abb. 3. Steinernes Haus; südwestlicher Eckthurm.



Abb. 4. Steinernes Haus; Madonna.

durch zahlreiche, meist ohne jegliche architektonische Rücksichten ausgeführte Einzelumbauten verliert das alte Frankfurt manches baugeschichtlich bedeutsame ehrwürdige Zeugnis seiner Vergangenheit. Gerade zu rechter, allerdings auch in höchster Zeit hat sich die neue Polizei-Verordnung vom 27. Februar (vgl. S. 31 d. Nr.) dieser der Bauspeculation preisgegebenen Baudenkmäler angenommen. Möge diese gesetzliche Hand- habe die Stadtverwaltung in Zukunft in wirksamer Weise bei Aus- übung der heimischen Denkmalpflege unterstützen, — an Bauten, welche einer aufmerksamen Fürsorge bedürfen, ist kein Mangel.

Ueber die beiden oben genannten Gebäude, die sich schon lange in der Baugeschichte eines guten Namens erfreuen, seien hier

* Diese sowie die beigegebenen Abbildungen sind den betreffenden, vom Stadtarchivar Dr. R. Jung in Gemeinschaft mit dem Bericht- erstatter verfaßten, ausführlicheren Darstellungen in dem demnächst erscheinenden III. (Schluß-) Bande des von Wolf u. Jung heraus- gegebenen Werkes „Die Baudenkmäler in Frankfurt a. M.“ entnommen.

die Zinnen abgebrochen; 1874 wurden die rundbogigen Thüröffnungen des Erdgeschosses zu beiden Seiten des Hauptthores durch davorgesetzte hölzerne Ladenerker verdeckt und die Wirkung der Front dadurch auf das schwerste geschädigt. Der prächtige, fast vier Meter hohe Baldachin, welcher über dem Madonnenstandbild an der Westecke schwebte, wurde im März 1872 wegen abbröckelnder Steinstückchen, statt sorgfältig wiederhergestellt zu werden, in unbedachter und barbarischer Weise auf Veranlassung des Besitzers gänzlich heruntergeschlagen. Glücklicherweise wurden

einige traurige Ueberreste dieser Zerstörung in das städtische historische Museum gerettet, sodafs dadurch und mit Hilfe eines kurz vorher aufgenommenen Lichtbildes (Abb. 4) eine Neuanbringung möglich ist. An der Gruppe, einem Meisterwerke der zweiten Blüthe der deutschen Bildhauerkunst, ist nur der rechte Arm des Jesuskindes zerstört; die Madonna selbst, wohl das schönste derartige Bildwerk Frankfurts, ist, abgesehen von einigen geringfügigen Abschürfungen, unverletzt geblieben. Erwähnenswerth sind das reiche, mit Laubwerk verzierte Netzgewölbe des hinteren Thorweges, das alte Hofthor mit oberen rechteckigen, durch zierliche Eisengitter geschlossenen Lichtöffnungen, und im Inneren, welches trotz aller in neuerer Zeit vorgenommenen Veränderungen in seinen großen Räumen ein treues Bild der vornehmen, praktisch eingetheilten Patricierwohnung bietet, einige vorzügliche Stücke des Ausbaues; vor allem im ersten Obergeschosse ein reich ausgebildetes spätgothischer Kamin mit feinem, vielfach überschnittenem Stabwerk der Seitentheile, einem Flechtband als Stürnfries und formvollendeter Bekrönung (Abb. 2). Eine aus dicken Blechplatten zusammengesetzte Wandschränkhür zeigt in den Beschlägen meisterhaft gezeichnetes und geschmiedetes Zierwerk von Eichenblättern. In allen Räumen sind die Fensternischen um eine Stufe erhöht und haben je zwei bequeme Steinsitze; an einigen Fensterpfeilern befinden sich unter der Decke Kragsteine, welche aus vortrefflich gearbeiteten Thierfiguren, z. B. einem Adler im Neste oder einer Meerkatze, gebildet werden.

Die Goldene Waage, ebenfalls in der alten Krönungsstrafe, dem Markte, Ecke der Höllgasse gelegen, wird im Mittelalter unter dem Namen „Zu dem Colmann“, zuerst 1323, erwähnt; seinen jetzigen Namen erhielt das Haus erst im Laufe des 16. Jahrhunderts. Den schönen Renaissancebau, wie wir ihn heute sehen (Abb. 5), liefs Abraham Hammer, ein 1591 von Sittard bei Aachen eingewanderter Handelsmann, im Jahre 1624 aufführen. Das steinerne, aus rothem Mainsandstein errichtete Erdgeschofs zeigt an den Pfeilern, den Rundbögen und dem Sockel reiche Verwendung von Spitzquadern. Bei einer in jüngster Zeit wegen der Wiederherstellungspläne vorgenommenen Untersuchung kam das an den Eckpfosten mit kräftigen

Schnitzereien verzierte Fachwerk der beiden überhängenden Obergeschosse unter dem Putze wieder zum Vorschein, ebenso die schönen bisher unter dem Schieferbeschlage versteckten Schmucktheile des Giebels. Von vortrefflicher Ausführung ist der mächtige, reich gegliederte Kragstein am Eck (Abb. 6), der von einer schön gemeißelten hockenden männlichen Figur getragen wird und vermuthlich mit Farbensmuck versehen war. Der Vorderflügel an der Strafe und der sich zwischen die westlich gelegenen Nebenhäuser einschiebende hintere Flügel

werden durch einen im Hofe stehenden, schlank aufsteigenden steinernen fünfseitigen Treppenthurm mit einander verbunden, dessen meisterhaft construirte, reich gegliederte Steinspindel in einer gedachten cylindrischen Fläche frei emporsteigt. Eine eiserne Magazinthüre im Hofe (Abb. 7) ist trotz der Einfachheit des durch aufgelegte Bänder gebildeten Linienmusters von vorzüglicher Wirkung und besitzt einen schönen, sehr eigenartig aufgehängten Klopfering. Dafs die innere Ausschmückung von gediegener Pracht gewesen sein mufs, beweisen mehrere noch vortrefflich erhaltene Thüren und Decken. Von ersteren sei eine Flügelthüre im zweiten Obergeschosse, von korinthischen Pfeilern auf Sockeln und darüber liegendem Hauptgesimse umrahmt und im Stiebogen überdeckt, hervorgehoben, von letzteren die auf das reichste figürlich und ornamental ausgestattete, in der Ausführung hervorragende Stuckdecke in dem vorderen Zimmer des ersten Obergeschosse. Mit sicherer Beherrschung des malethischen Reliefstiles und lebhafter Gestaltungskraft hat hier der Künstler, dessen Name nicht ermittelt werden konnte, Scenen

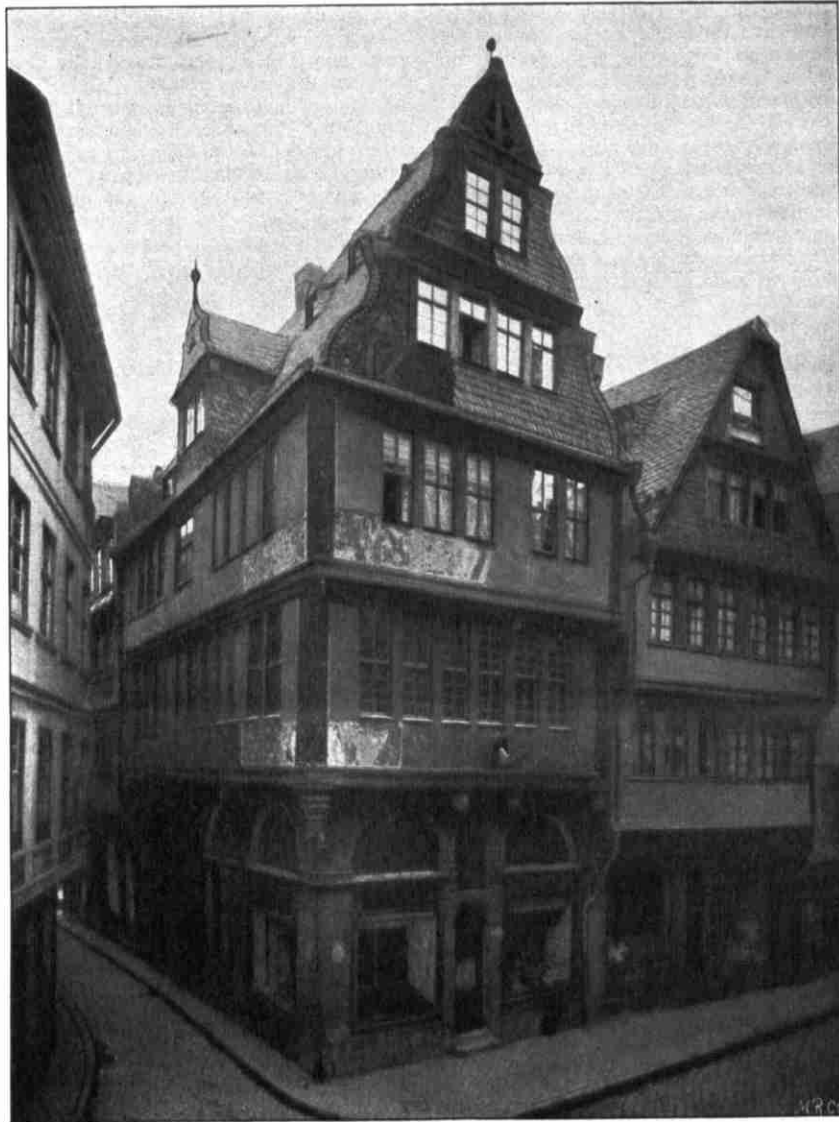


Abb. 5. Die Goldene Waage in Frankfurt am Main.

aus dem Leben Abrahams und aus der Tobias-Legende dargestellt. Bis auf einige Schwankungen in den Verhältnissen der Figuren sind alle Einzelheiten von vorzüglicher Ausführung. Trotz der niedrigen Zimmerhöhe ist dieses in Frankfurt in seiner Eigenart einzig dastehende Kunstwerk ohne die geringste Beschädigung geblieben. Bezeichnend für den künstlerischen Sinn des Erbauers ist auch eine auf dem flachen Dache des Westflügels sich erhebende, architektonisch behandelte größere Laubenanlage mit einem daneben stehenden marmornen Zierbrünchen (Abb. 8). Hängende Gärten werden noch mehrfach in der Altstadt angetroffen, keiner aber kann an Größe und zweckmäßiger Anlage mit demjenigen auf der Goldenen Waage verglichen werden. Hier konnte innerhalb der engen Gassen ein großer Blumengarten angelegt werden, zu welchem man an heißen Sommerabenden emporstieg, um die Abendkühle zu genießen und sich an dem großartigen Rundblicke über die Stadt mit ihrem Kranze von Thürmen (im Vordergrund in nächster Nähe des Hauses steigt der gewaltige Domthurm in die Höhe) zu erfreuen. Die Laube hat eine früher bemalte gewölbte Holzdecke; die Öffnungen der Wände sind mit hölzernem Gitterwerk verschlossen.